

AR-Joem - 022-34

מצאי: 4480

כרטיס מצאי: 49656

מחשב: 55141

18

גליון של כתב העת

(MB) Mitteilungsblatt

ביטאון של "ארגון יוצאי מרכז

אירופה"

מס' 8 תאריך 22/2/1957

מס' 111  
מס' 111  
MASSIAH



MIGDAL

GEMISCHTE LEBENS- UND  
UNFALL-VERSICHERUNG

INSURANCE CO. Ltd.  
TEL-AVIV, KAMBAMSTR. 15  
Monatsprämie JL 1.-

# MMB

## MITTEILUNGSBLATT

### Aus dem Inhalt

W. A. BERENDSOHN:  
Für Lagerkvists "Sybille"

HANS TRAMER:  
Der geborene Dramatiker

PALRI:  
Marc Chagall als Graphiker

Criticus / Weltbühne / Film  
Musik / und andere Beiträge

IRGUN OLEJ MERKAS EUROPA

JAHRGANG 25, Nr. 8  
TEL-AVIV, 22. Februar 1957

ידיעות

ארגון עולי מרכז אירופה  
כ"א אדר א' תשי"ז  
Preis: 250 Pruta

# AUS EINSICHT, NICHT AUS FURCHT

Im Leben des Einzelnen wie im Leben von Gemeinschaften und Völkern gilt in jeder Situation die Forderung, aus Einsicht zu handeln und nicht aus Furcht. Denn Furcht ist ein schlechter Ratgeber selbst dann, wenn der Mensch Grund hat, sich vor bestehenden Gefahren zu fürchten. Gerade dann gilt es, solche Furcht nicht zum bestimmenden Element der Entschlüsse und des Handelns zu machen, ihr nicht Einfluss oder gar entscheidende Kraft für das eigene Denken zu geben.

In einer Lage, in der es wahrhaftig schwere Gefahren für unsere nationale Existenz im Staate Jisrael und für seine Entwicklung gibt, wäre nichts so abwegig, wie sich von der Furcht leiten zu lassen — mag es die Furcht vor den offenen oder geheimen Plänen unserer Nachbarn sein, sei es die Furcht vor anderen Völkern und Staaten, sei es auch die Furcht vor dem Einfluss dieses oder jenes Schrittes, den wir tun, auf unser eigenes Volk. Die Einsicht in die objektiven Bedingungen unseres Lebens muss der einzige Faktor sein, der unser Denken und Handeln zu einem Ziele hinleitet, welches unserem Volke eine bessere Zukunft, ja überhaupt eine Zukunft gewährleistet.

Auf der sich beinahe von Tag zu Tag ändernden Szene des politischen Spieles, in dessen Mitte wir stehen, ist die Fähigkeit, sich Raum zur Bewegung, zum Manöver zu erhalten, die wichtigste Maxime der Taktik. Alles kommt darauf an, sich nicht Wege und Auswege, ja auch Umwege zu verbauen, wenn der nächste Tag bereits überraschende Wendungen der übrigen Partner dieses Spieles bringen kann. Die Türen offen zu halten und zwar nach allen Richtungen hin, das ist die Voraussetzung dafür, um in einer so verworrenen Situation wie der gegenwärtigen zu bestehen — und sie zu überstehen.

Es ist stets nützlich, sich die Reaktion auf die uns betreffenden Vorgänge dort zu betrachten, wo man sie aus einer objektiven Haltung heraus sieht, die aber auf dem Grundgefühl der Sympathie für Existenz und Zukunft Jisraels basiert. Eine Stimme dieser Art war ein durch seine klare Diktion bemerkenswerter Leitartikel der "Neuen Zürcher Zeitung" (vom 5. Februar), der zu der Frage

eines Konfliktes zwischen Jisrael und den Vereinten Nationen bzw. den Vereinigten Staaten u.a. folgendes sagte: "Je klarer es wird, dass sowohl von arabischer wie von sowjetischer Seite versucht wird, Hammar-skjelds Bemühungen um die Herstellung stabiler und friedlicher Verhältnisse im ägyptisch-jisraelischen Grenzgebiet zu durchkreuzen, um so stärker sollte Jisrael daran interessiert sein, es nicht auf einen Konflikt mit den Vereinten Nationen und den in diesem Fall mit dem vollen Gewicht ihrer Autorität hinter ihnen stehenden Vereinigten Staaten ankommen zu lassen. Denn befindet sich der kleine jisraelische Staat schon angesichts der Feindseligkeit aller arabischen Staaten in einer überaus exponierten Lage, so müsste seine Situation geradezu verzweifelt werden, wenn er sich auch noch Washington und die mit ihm übereinstimmenden Regierungen des Westens zum Gegner machen und sich in den Vereinten Nationen in hoffnungslose Isolation begeben würde." Das Blatt warnt daher Jisrael davor, "sich zum unerledigten Streit mit den Arabern auch noch einen Konflikt mit den Vereinten Nationen aufzubürden".

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass ausserhalb des arabischen und sowjetischen Lagers alle an dieser Sache interessierten Parteien gewaltige Anstrengungen gemacht haben und machen, um einen solchen offenen Konflikt, dessen Ausdruck ein Sanktions-Beschluss wäre, zu vermeiden. Mit Recht hat Generalsekretär Hammar-skjeld auf die Gefahr neuer Verwicklungen hingewiesen, die aus einem solchen Beschluss resultieren könnten. Dies ist wohl auch der entscheidende Grund für den immer wieder erneuerten Versuch der amerikanischen Regierung, in dieser Sache einen Ausweg zu finden, der für die beteiligten Seiten akzeptabel ist — und das sind sowohl Jisrael wie die Vereinten Nationen, d.h. auch Aegypten. Es ist irrig anzunehmen, dass diese Bemühungen allein oder auch nur vorwiegend aus innerpolitischen Erwägungen der amerikanischen Administration unternommen werden. Solche Erwägungen spielen sicher eine Rolle — aber das entscheidende Element der amerikanischen Politik in dieser Stunde ist die Verhinde-

lung des Heraufkommens einer Situation, in der die Gefahr eines neuen bewaffneten Ausbruches in diesem Weltbezirk höchst real wäre. Wer auch nur ein wenig über den Tag hinaus denkt, muss zu der Einsicht gelangen, dass ein offener Konflikt zwischen Jisrael und den Vereinten Nationen und die Verhängung von Sanktionen über kurz oder lang zu einer Quelle zusätzlicher Unruhe, ja zur Ursache eines bewaffneten Zusammenstosses werden könnte, dessen Ausgangspunkt und Umfang nicht mehr der Kontrolle der Kräfte in der Welt unterworfen wäre, die an einer Stabilisierung der Verhältnisse interessiert sind.

Es geht dabei für Amerika um weit mehr als um seine Oel-Interessen — auch wenn diese mitberührt sind. Sein Anliegen ist eine Konzeption der Weltpolitik, in der sowohl die Eindämmung des kommunistischen Einflusses wie die Vermeidung von lokalen Ausbrüchen mit ihren Gefahren für den Frieden der ganzen Welt die Basis des Denkens und Planens sind. Welcher Bürger der westlichen Welt, dessen Verstand nicht durch Leidenschaften getrübt ist, könnte diese beiden Grundelemente der amerikanischen Politik nicht akzeptieren, mag man ihre Ausführung in den Einzelheiten auch noch so sehr kritisieren! Und welcher Mensch und welches Volk müsste nicht alles in seiner Macht Stehende tun, um bei der Verfolgung seiner eigenen Interessen nicht diese beiden Prinzipien zu berücksichtigen, von deren Erhaltung im letzten Grunde das Schicksal aller Völker abhängt, die sich dem Gedanken der westlichen Freiheit verschrieben haben!

Hinter den Verhandlungen des Tages, die heute zur Skepsis und morgen zu mehr Hoffnung auf einen günstigen Ausgang Anlass geben, stehen in Wirklichkeit solche Erwägungen. Daraus folgt, dass wir in Jisrael trotz allem in der Welt nicht allein stehen. Weder die Regierung der Vereinigten Staaten noch die Leitung der Vereinten Nationen sind unsere Gegner — auch wenn sie heute auf der anderen Seite des Verhandlungstisches sitzen. Man sucht mit uns gemeinsam einen Ausweg. Unzweifelhaft gibt man sich auf der anderen Seite heute keinen Illusionen mehr darüber hin, dass

man die Dinge hat treiben lassen, eben wohin sie gelangt sind — nämlich bis zu dem für die Welt katastrophalen Ereignis der Sinai-Suez-Krise — durch die Mitschuld der Kräfte in der Welt, die eine führende Hand hätten beweisen müssen, solange es noch Zeit dazu war, und die zögerten, als in Wirklichkeit die Stunde ihres Handelns war. In einer beinahe unheimlichen Weise wiederholte sich nach relativ kurzer Zeit das Bild, das für Englands Palästina-Politik charakteristisch war, auf einer anderen Ebene, auf der die Vereinigten Staaten als Promotor der unter dem Symbol der Vereinten Nationen geführten Politik um dieses Land hätten aktiv werden müssen. Das Bewusstsein, dass man heute die Früchte des Versäumten erntet, ist ein Faktor, der uns zur Seite steht, wenn wir unsere Forderung nach mehr Sicherheit erheben. Aber es sollte jedem, der aus Einsicht in die bestehenden realen Verhältnisse handelt, auch klar sein, dass nichts für die Erhaltung dieses "goodwill" so gefährlich sein könnte, als den Bogen dabei zu überspannen.

Der Führer der britischen Labour Party, Hugh Gaitskell, hielt im vergangenen Monat an der Harvard-Universität drei Vorträge über das Thema: "Die Kunst der Co-Existenz". Das ist ein Thema, das auch für uns grosse Bedeutung hat. Wir sind unter den staatlich organisierten Völkern, trotz unserem historischen Alter, ein junges Volk. Wir haben die Kunst des Zusammenlebens mit den älteren Völkern der Welt noch zu erlernen, und es wird uns nicht leicht gemacht, leben wir doch in einem Hause, das uns von den Nachbarn nicht zugestanden wird. Dennoch müssen wir diese Kunst erlernen, so bitter es auch manchmal sein mag. Wir können mit Recht von den Völkern der Welt verlangen, dass sie uns nichts Unbilliges zumuten, was die Grundlagen unseres Daseins als Volk und Staat aufheben würde, dass sie uns keine Zumutungen stellen, die mit unserem Selbstbewusstsein unvereinbar sind. Aber wir haben zu lernen, dass auch andere Völker in dieser Welt ein Recht haben, sich über uns und unsere Handlungen ein Urteil zu erlauben, und dass nicht jedes Ansinnen, das an uns gestellt wird, von vornherein aus

dem Geiste der Feindschaft kommt und mit dem Ziele unserer Vernichtung oder Dezimierung. Das ist eine delicate Kunst, die nicht nur ein Handwerk der Diplomaten und Politiker ist, sondern in der modernen Welt von heute das ganze Volk erlernen muss, ist doch sein Echo und seine Aktion und Reaktion ein tragender Bestandteil auch des Handelns seiner Politiker und Diplomaten.

Aus solchen Erwägungen heraus sollten wir uns einen Gedanken mit aller Deutlichkeit vor Augen stellen: Unsere innere Kraft mag sich an äusseren Konflikten bewähren, ja verstärken. Wir mögen eine Chance sehen, selbst in einem Konflikt erster Art mit den Vereinten Nationen zu bestehen, und wir mögen hoffen, ihn zu überstehen. All das aber entbindet uns nicht von der Selbstprüfung, wie wir, der Staat Jisrael, das jüdische Volk, das diesen Staat geschaffen hat und in ihm seine Zukunft sieht, in einem solchen Konflikt in der Welt dastehen würden. Es wäre nicht nur eine Ironie der Geschichte, sondern ein unser historisches Gewissen tief berührender, erschütternder Vorgang, wenn ausgerechnet Jisrael von einer Mehrheit der Völker der Welt, vertreten und versammelt in den Vereinten Nationen, als outcast erklärt würde, bestraft wegen seiner Haltung in Fragen, die gewiss von grossem Gewicht sind, die aber — wenn wir unsere Existenz wenige Monate zurück denken — diese dennoch nicht auch nur einen Augenblick in unserer eigenen Vorstellung in Frage gestellt haben. Nein, dies darf nicht geschehen! Alle Kräfte, die wir selbst besitzen und die wir aufbieten können, müssen dies verhindern — nicht allein wegen der objektiven Gefahren für den Frieden, sondern aus unserer Stellung als jüdischer Staat, um der Stellung unseres Volkes in der Welt willen, dessen Grenzen ja weit über diejenigen unseres Landes und Staates hinausgehen.

In einer der erwähnten Reden in Harvard sagte Hugh Gaitskell u.a. in Bezug auf unser (Schluss auf S. 8)

# DIE WOCHE IN JISRAEL

## Aus Städten und Siedlungen

Der Tel-Aviver Bürgermeister hat angeordnet, dass der Tel-Aviver Zoo am Schabbath geschlossen bleibt. — Die Bevölkerung Elaths beträgt heute 2000 Personen, eine Verdoppelung gegenüber der Zahl im November 1956.

## Wirtschaft

Die Histadruth hat beschlossen, dass ihre Mitglieder auf einen Teil ihres Urlaubsgeldes zu Gunsten der Arbeitslosen verzichten sollen. — Oel, Zucker und Tee sind wiederum für den Verkauf auf dem freien Markt zugelassen. — Im Januar ist der Lebenshaltungskosten-Index um 4 Punkte gestiegen und hat somit 254 Punkte erreicht (Ausgangspunkt 100 im September 1951, im Januar 1952 stand er auf 113, im Januar 1953 auf 131, im Januar 1954 auf 214 und 1955 auf 228 Punkten).

## Finanzen

Am 13.2. stieg der Banknoten-umlauf gegenüber der Vorwoche um IL 5.142.173.— auf IL 250.766.657.—. Der Devisenbestand stieg gleichzeitig um IL 2.894.813.—

## Kultur

Ein zweiter japanischer Student hat seine Studien im Haifaer Technion aufgenommen. Auf Grund eines Stipendiums der Jisrael-Regierung studiert Mr. Miyasaka Städtebau und Wohnungsprobleme in Jisrael. — Im Auftrag der Regierung wird ein arabischer Jisraelbürger eine ausgedehnte Vortragsreise durch die Vereinigten Staaten unternehmen, um dort über die Situation der arabischen Minorität im Staate Jisrael zu sprechen. Es handelt sich um Mr. Suheil Shukry, einen Sohn des früheren Haifaer Bürgermeisters Hassan Bey Shukry. — Der verstorbene Dr. Leopold Lowkowitz aus Brisbane (Australien) hat der Hebräischen Universität in Jerusalem in seinem Testament den Betrag von 27.000 Dollar ausgesetzt. Die Summe soll nach dem Willen des Verstorbenen für die Zwecke der medizinischen Fakultät verwendet werden.

## Verschiedenes

Dr. Dov Joseph wurde zum Schatzmeister der Jewish Agency anstelle von Perez Naphtali gewählt.

Sportjackets IL. 33.—, 29.—, 25.—, 18.—. Lange Battledresses warm gefüttert, imprägniert nur IL. 18.—. Manchesterhosen ab 18.500.—. — PRESSLER, Tel-Aviv, Ben Jehuda Rd. 20.

## SUCHANZEIGE

Gesucht wird: Hirschfeld Friedrich geb. 6.3.1903 und Frau Charlotte H. geb. Niemann, geboren 1908, eingew. 1953. Angaben erbeten an IOME, P.O.B. 1480, Rambamstr. 15.

## Aus Criticos Tagebuch

### Das Problem der Wertbeständigkeit

Es ist verständlich, dass in einer Zeit einer einmal langsamer, einmal rascher, aber, wie es scheint, unausweichlich fortschreitenden Entwertung des Geldes die Anregung der Spartätigkeit und der langfristigen Anlage von Geldern in Wertpapieren davon abhängt, dass deren Wertbeständigkeit in irgend einer Form gesichert wird, auch wenn der Nominalwert auf die sich allmählich entwertende Währung lautet. Auf dieser Erwägung basiert die Verknüpfung einer ganzen Reihe von Emissionen etc. mit dem Index der Lebenshaltungskosten bzw. dem offiziellen Umrechnungskurs d. Dollars. Der Erfolg solcher Anleihen zeugt dafür, dass das Publikum dazu ein erhebliches Mass von Vertrauen besitzt. Mit Recht jedoch hat Herr Hofien in diesen Tagen darauf hingewiesen, dass auch diese Art der Sicherung der Wertbeständigkeit nur einen relativen Wert besitzt. Wenn der Schuldner, mag es sich um den Staat oder eine andere Körperschaft handeln, Kapital und Zinsen in Zukunft entsprechend der Verknüpfung mit einem der genannten Faktoren bezahlen muss, so müssen in seinen Händen grössere Beträge an inländischer Währung sein, um diese Schulden abzutragen, wenn in der Zwischenzeit die Grundlage der Berechnung sich verändert hat. Woher können diese Mittel genommen werden? Solange die gleichen Körperschaften direkt oder indirekt über einen genügenden Zuschuss an ausländischen Devisen verfügen, ist es möglich, die erforderlichen zusätzlichen inneren Mittel durch

solche Devisen, d.h. praktisch den Gegenwert von Waren, zu decken. Damit wird verhindert, dass die Rückzahlung derartiger Anleihen und Zinsen selbst zu einem Element wird, welches das Tempo der Geldentwertung weiter steigert. Würde dagegen eine Situation eintreten, in welcher derartige zusätzliche Devisen nicht vorhanden sind, so wären die Schuldner gezwungen, ihre zusätzlichen Rückzahlungsverpflichtungen durch inländische Mittel zu decken, denen keinerlei Gegenwert in Form solcher Devisen (bzw. Waren) gegenübersteht. Damit würde diese Art der Rückzahlung notwendigerweise zu einer weiteren Triebkraft des inflatorischen Prozesses, der sich seinerseits wiederum auf den Wert der Vermögen auswirkt, die im Besitze der Sparer sind.

Diese Erwägung zeigt den relativen Wert, der der Sicherung

von Anlagen durch die Bindung an Dollar oder Index anhaftet. Die Dinge gehen solange gut, als reale Werte vorhanden sind, die es ermöglichen, die Rückzahlung ohne die Anwendung der Notenpresse für nicht durch zusätzliche Warenwerte gedeckte Geldschöpfung vorzunehmen. Tritt dagegen dieser Fall ein, so muss sich die weitere Entwertung des Geldes auch gegen diejenigen auswirken, welche derartige Anlagen in der Hoffnung vorgenommen haben, dadurch den Wert zu erhalten. Die Warnung, die in dieser Sache ausgesprochen ist, kommt gerade heute zur rechten Zeit in einer Situation, in welcher wir bereits einer erheblichen Schrumpfung der uns zur Verfügung stehenden Devisen-Zuflüsse gegenüberstehen. Es ist gewiss besser, die Dinge von vornherein klar zu sehen, als sich später davon überraschen zu lassen.

### Arabische Delegierte aus Jisrael

Die Entsendung von zwei Vertretern der in Jisrael lebenden Araber, aus Haifa und aus Nazareth, nach den Vereinigten Staaten mit dem Auftrage, vor der dortigen interessierten Öffentlichkeit die Lage und Probleme der Araber Jisraels darzustellen, ist eine zu begrüßende Massnahme. Ihre Situation wird dabei angesichts der in Amerika wirkenden arabischen Propaganda, die sich gegen Jisrael richtet, nicht immer leicht sein. Aber sie haben durch ihre Bereitschaft, eine solche Mission zu

unternehmen, einen wichtigen Dienst der Sache des Ausgleiches und des Friedens geleistet. Je freier und offener sie dabei auftreten werden, indem sie die objektiven Probleme schildern, die heute das Verhältnis zwischen Staat und Volk von Jisrael und den arabischen Bürgern dieses Landes charakterisieren, desto besser werden sie dem Ziele dienen, um dessentwillen eine solche Mission als ein erster Beginn zu würdigen ist, nämlich durch Verständnis auch der Verständigung zu dienen.

### Agrarische Verschuldung

Der Bericht des beratenden Komitees für landwirtschaftlichen Kredit, das seitens der Staatsbank eingesetzt wurde, über die Verschuldung der Kibbuzim wirft Licht auf ein Problem, das in Wirklichkeit seit langem die Sorge all derer war, welche die Dinge ein wenig kannten. Die Art der Verschuldung dieser Betriebe wie die Höhe ihrer Zinsbelastung ist unerträglich. Die Benutzung kurzfristiger Kredite zu langfristigen Anlagen ist ein Verstoß gegen alle Prinzipien der wirtschaftlichen Vernunft, der zwangsläufig zu einer immer mehr sich verschärfenden Krise der Wirtschaften führen muss. Die Tatsache, dass schon Mitte 1954 die Gesamtverschuldung der Kibbuzim 20 Millionen erreichte, von denen nicht weniger als 6 Millionen JL auf Zinsschulden entfielen, zeigt die Schwere des Problems, das sich in den inzwischen vergangenen Jahren noch weiter verschärft hat. Die Ernennung einer besonderen Institution zur Kontrolle der Investitionen in den Wirtschaften wäre gewiss ein Schritt, der vor allem auch von den Kibbuzim selbst begrüßt werden dürfte. Denn es ist nicht zu übersehen, dass die Wirtschaften die Ueberschuldung z.T. unter dem Druck von Forderungen auf sich genommen

haben, die von aussen an sie gestellt wurden, sei es dass es sich um die rasche Ausdehnung der Wirtschaften zum Zwecke der Aufnahme von Einwanderern handelte, sei es in der letzten Periode um grosse Belastungen im Zusammenhang mit der Sicherheitslage. Es wird die gesunde ökonomische Entwicklung der Wirtschaften fördern, wenn eine objektive Instanz vorhan-

den ist, die in Zukunft zu manchen dieser Forderungen nein sagen kann, wenn ihre finanzielle Grundlage ungesund ist, und dadurch auch den Kibbuzim selbst die Möglichkeit gibt, einem solchen Druck zu widerstehen. Denn es liegt gewiss nicht im Interesse unserer agrarischen Gesamtentwicklung, wenn dieser Teil des produzierenden Sektors allmählich finanziell erstickt.

### Auf Irrwegen

Vor einigen Tagen, auf dem Höhepunkt der Erregung nach den Massen-Demonstrationen in Jisrael, erschien in der "Jerusalem Post" an leitender Stelle ein Aufsatz, in welchem u.a. in Bezug auf die Drohung mit Sanktionen gesagt wurde, dass die Menschen "fast mit Ungeduld dieser Probe ihrer Härte und ihrer Entschlossenheit zum Frieden entgegensehen". Und weiterhin meinte der Autor in Bezug auf den Sinai-Feldzug, dass dieser die so stark zusammengewürfelte Bevölkerung mehr geeignet habe als irgend etwas anderes, und dass "die neue Nation Jisrael als ein Volk reifte unter dem Eindruck Sinais." Kein Zweifel, dass in den Tagen des Krieges das Volk in allen seinen Teilen seine Pflicht getan hat. Kein Zweifel auch,

dass seine Bereitschaft gross ist, schwere wirtschaftliche Opfer zu bringen. Kein Zweifel aber auch, dass nur Narren sich nach solchen Opfern 'sehnen', wenn es überhaupt eine solche Sehnsucht in unserem Volke gibt. Und kein Zweifel auch, dass unser Volk nicht unter dem Einfluss einer kurzen militärischen Expedition gereift ist, sondern langsam unter ganz anderen Einflüssen reift, und dass, wenn von dem geographischen Begriff des Sinai etwas ausstrahlt, es etwas anderes ist als die Ausstrahlung jener Woche — wenn man die wirkliche Entwicklung des Volkes in seinem Wesen ins Auge fasst, Merkwürdig ist dabei nur, wie Dinge sich wiederholen, wenn der menschliche Geist in die Irre geht. Wir alle kennen die Irrlehre vom "Stahlbad des Krie-

## Radio am Wochenende

- FREITAG, 22.2.1957**
- 17.05 h Bloch: "Schlomo", Rhapsodie für Cello und Orchester (Solist Leonard Rose); Mendelssohn: Symphonie Nr. 5 in Ddur ("Reformation"), op. 107 (Dirigent Arturo Toscanini)
  - 21.15 h Werke von Mozart, gespielt vom New Yorker Philharmonischen Orchester unter Leitung von Bruno Walter: 1) Symphonie Nr. 29 in A, K. 201; 2) Klavierkonzert in Emoll, K. 449 (Solist Myra Hess); 3) Symphonie Nr. 39 in Emoll, K. 543.
- SCHABBATH, 23.2.1957**
- 9.00 h Geminiani: Concerto Grosso in D, op. 3, Nr. 1; Bach: Konzert in C für 3 Cembali und Orchester; Elgar: Serenade für Streicher, op. 20
  - 10.00 h Musikalisches Rätsel
  - 11.00 h Leichte Musik, gespielt vom Kol Jisrael-Orchester
  - 16.00 h Delibes: "Lakme" 1. Akt
  - 20.20 h Das Ramat Ganer Kammerorchester, Dirigent Michael Taube, Solist: Lorand Fenives (Violine). Corelli: Concerto Grosso, op. 6, Nr. 3; Honnegger: Präludie, Arie und Fuge; Schubert: Adagio und Rondo für Violine und Streichinstrumente
  - 21.30 h Kammermusik. Beethoven: Trio Nr. 7 in Dmoll ("Erzherzog"), op. 97, gespielt von Pina Salzman (Klavier), Zwi Haftel (Violine) und Daniel Hofmekler (Cello).

### Kammer Theater

DIE LIEBE DER JUWAL OR

Tel-Aviv:

- Mozaeh Schabbath, 23.2., 8.00 h
- Sonntag, 24.2.

MAN KANN NIE WISSEN

Afula:

- Dienstag, 26.2.

Haifa (Armon):

- Mittwoch, 27.2., 9.00 h

Kirjath-Chaim:

- Donnerstag, 28.2.

---

Theatron Chadaseh

---

MAN KANN NIE WISSEN

- Mozaeh Schabbath, 23.2., 6.30 h und 9.15 h
- Sonntag, 24.2., 8.00 h
- Montag, 25.2., 8.00 h

ges", welches eine Nation angeblich härtet und verjüngt, und wir alle wissen, dass sie unwahr ist. — dort, wo sie aufkam, und dort, wo sie geistern mag. Muss auch bei uns jeder Irrweg von Zeitgenossen beschränkt werden und muss er neue Verwirrung stiften, wenn solche Worte auf kritiklose Leser wirken?

Professor WALTER A. BERENDSOHN (Stockholm)

## Pär Lagerkvists „Sybille“

### Der ewige Jude und die Pythia in Delphi

Pär Lagerkvist veröffentlichte 1925 einen Band „Böse Märchen“. Der Titel enthält seinen scharfen Widerspruch gegen die „guten“ Märchen, in denen der tölpelige, gutmütige Held die Prinzessin und das halbe Königreich gewinnt. Er glaubt nicht, dass das Leben solche Wunschträume erfüllt. Schon in der genannten Sammlung steht eine Geschichte „Mein Vater und ich“, in der seine frühe Lebensangst verkörpert ist in einem gespenstischen Eisenbahnzug, der in der Nacht nahe bei ihm vorüberbraust. Seitdem hat ihn die düstere, schreckenerregende Wirklichkeit immer wieder tief erschüttert. Seine grossen, weitläufig bekannten Romane zeugen davon: „Der Henker“ und „Der Zwerg“ sind „böse Märchen“, „Barabbas“ und „Die Sybille“ „böse Legenden“ (auch eine *contradictio in adjecto*).

In „Barabbas“ schilderte er die Begegnung dieses hartgesottenen Räubers mit Jesus von Nazareth, dessen lichte Lehre ihn nie zum Glauben bekehren kann, weil er in die aller-niedrigste Sphäre menschlichen Daseins gebannt ist, aber ihn auch nie loslässt und trotz Widerstreben sein inneres, Leben stark verwandelt. Im Anfang des neuen Romans steht eine ähnliche Begegnung mit Jesus auf dem Wege zum Richtplatz. Er will seinen müden, gequälten Körper an ein Haus lehnen, aber der Eigner verwehrt es ihm; da spricht Jesus den Fluch über ihn aus, dass er ewig leben und ruhelos wandern soll auf Erden. Das Schicksal des ewigen Juden bis zur Begegnung mit der Sybille, die im Gebirge über Delphi in einer Höhle lebt mit ihrem blöden Sohne, füllt etwa 30 Seiten. Trotzdem hat man den Eindruck, dass der Dichter ihn nur hereingeht hat in seine Erzählung, damit die Sybille einen Zuhörer hat für ihre Lebensgeschichte, die ja auch von der Begegnung mit einem Gotte handelt, die ein äusserliches Band zwischen ihnen knüpft.

Das Christentum spielt in diesem Buche keine Rolle wie im „Barabbas“, ungeachtet dieser Einleitung; sondern es handelt sich um eine durch und durch heidnische „böse Legende“.

Die Priester von Delphi berufen ein stilles, frommes, unschuldiges Mädchen, das mit seinen bäuerlichen Eltern in einem abgelegenen Tal lebt, zur Pythia, und sie erweist sich in der unterirdischen Höhle, wo die schwefeligen Dämpfe aus dem Totenreich hervorquellen, als ein vortreffliches Medium, das rasch in die Ekstase fällt und die Worte lallt, die den Priestern als Grundlage ihrer Orakelsprüche dienen. Das letzte Geheimnis dieser feuchten, stinkenden Felsenhöhle ist, dass der Gott sie in Gestalt eines mächtigen Ziegenbocke vergewaltigt. Anfangs graut ihr vor diesem Geschehen, das sie mit Glut erfüllt, aber gläubig, wie sie ist, sehnt sie sich doch immer wieder nach dieser geheiligten Vereinigung. Mit dem geistigen Leben, das sich im lichten, schönen Tempel abspielt, hat sie nichts zu tun, das ist ganz Sache der Priester. Ein schlicht gläubiger Tempeldiener, der die niedrige Arbeit im Gotteshaus verrichtet, wird ihr stiller, hilfsbereiter Freund. Durch ihre Hüterin und Pflegerin im Tempelgebiet, ein älteres Weib mit bösem Maule, wird sie allmählich unterrichtet über die verderbte Umwelt, wie die Priester sie missbrauchen um der Erweiterung ihrer Macht willen, wie die meisten sich bereichern, und wie die ganze Stadt Delphi voll Unglauben und Sittenlosigkeit ist, sodass sich dort kaum noch ein unschuldiges Mädchen findet. Wer sich hergibt für den Beruf der Pythia, ist gefürchtet und — missachtet! Sie aber bleibt jahrelang die beste Sybille, die je im Tempel wirkte.

Einst, als sie zwischen den Festen bei ihrem Vater weilte und ihm nach dem Tode der Mutter das Haus führt, macht sie am heiligen Quell die Bekanntschaft eines Mannes und erlebt mit ihm eine köstliche Zeit menschlicher Liebesleidenschaft. Sobald aber ihre Pflegerin den Priestern verrät, dass sie schwanger ist, wird sie mit Schimpf und Schande ausgestossen als Verbrecherin gegen den Gott, dem sie als Braut geweiht ist. Vor der Menschenmenge, die bereit steht, sie zu steinigen, rettet der Tempel-

diener sie in den Tempel des Gottes, dessen Segen sie zum ersten Mal im schönen lichten Gotteshaus als tiefen Frieden erlebt. Dann beschliesst sie, ihr Schicksal auf sich zu nehmen, und siehe da, die Menge wagt nicht sie anzutasten; nur fern vom Tempel folgt ihr ein Steinregen, und sie wird verletzt. Sie ist stark und widerstandsfähig, und sie erlebt die Zeit der Mutterschaft im Gedenken an den Geliebten ebenso innig wie den Liebesommer mit ihm: Die wilden Ziegen des Gebirges sind immer um sie. Sie gebiert in ihrer Höhle einen Sohn, der nie sprechen lernt, für blöde gilt und alles ringsum mit einem und demselben Lächeln hinnimmt. Als aber seine Mutter dem ewigen Juden gebeichtet hat, ist er aus der Höhle verschwunden. Gemeinsam folgen die beiden seinen Spuren, die im Gipfel-schnee des Berges enden: er ist, Sohn des Gottes, nicht des Men-

schens, in die ewige Heimat zurückgekehrt.

Der aussergewöhnliche künstlerische Reiz dieses Buches beruht auf dem scharfen Gegensatz zwischen dem schrecklichen Geschehen in der finsternen Tempelhöhle und den hellen beglückenden Erlebnissen der Pythia im Tageslicht; zuerst in der Jugend bei ihren Eltern, die am heiligen Quell und an einem uralten Baum ihre schlichte Andacht verrichten, dann ihre Liebe zu dem Manne, ferner die eine gesegnete Stunde im Tempel und schliesslich die Zeit ihrer Mutterschaft, ein Reigen von Bildern voll heidnischer, lebensnaher Frömmigkeit, von der auch der schlichte Tempeldiener erfüllt ist. Gegenüber diesem Kern tritt die Anklage gegen den Missbrauch der Priester beim Rückblick ganz in den Hintergrund.

Das neue Werk des Nobelpreisträgers Pär Lagerkvist wird

KUPATH  
MILWE  
"HAOLEH"

COOPERATIVE SOCIETY LTD.

13.000 MITGLIEDER

TEL-AVIV: Rothschild Bvd. 18  
Ben Yehudastr. 105  
HAIFA - HADAR: Nordaust. 2  
JERUSALEM: Ben Yehudastr. 7  
KIRIATH BIALIK: S. Keithstr. 18  
KPAR SCHMARYAHU  
TIVON  
KIRIATH AMAL  
KIRIATH ONO

zweifellos eine ebenso lebhaft  
Ausssprache hervorruhen wie der  
Roman von „Barabbas“.

## DER GEBORENE DRAMATIKER

### Walter A. Berendsohn über Strindberg

Die Wirkung des schwedischen Genies August Strindberg auf die Menschen unserer Zeit ist wiederum im Wachsen. Wie sollte es auch anders sein, ist doch in seinem dichterischen Werk gleichsam alles schon enthalten, was in unseren Jahren Expressionismus, Surrealismus, Kalkaismus, Existentialismus heisst. Eine Welt hat er geschaffen, eine Welt des Dramas, des Romans, der novellistischen Erzählung, kritischer Gesellschaftsbetrachtung, eine Welt, in der die Zerrissenheit des modernen Menschen ihr Spiegelbild gefunden hat. 55 Bände, nicht gerechnet die Briefe und den ganzen bisher noch nicht ausgeschöpften Nachlass, sind das Ergebnis dieses ebenso krisen- wie schaffensreichen Lebens des grössten in schwedischer Sprache schreibenden Dichters, der von 1849 bis 1912 sein unruhiges und unglückliches Leben führte.

Gleichsam als Geleitwort zu der neuen Ausgabe der Strindberg-Werke des Verlages Albert Langen — Georg Müller, München, in der jetzt als Band 4 ein ganz vorzüglich ausgewählter Band „Briefe“ herausge-

kommen ist (nach Band 1 „Das rote Zimmer“, 2 „Dramen“, 3 „Historische Miniaturen“), veröffentlicht der jetzt in Stockholm lebende Strindberg-Forscher Prof. Walter A. Berendsohn ein sehr interessantes Büchlein, das den Titel trägt: „August Strindberg. Ein geborener Dramatiker“. (Albert Langen — Georg Müller, München, 1956). Prof. Berendsohn weiss aus genauester Kenntnis des Gesamtwerkes in drei grossen Kapiteln über Strindbergs Ringen um das Theater und dramatische Gestaltung und Anerkennung zu berichten. Unter der Überschrift „August Strindbergs Dramen“ gibt er eine schöne und treffende Analyse der Entwicklung der dramatischen Gestaltung bei Strindberg, die zugleich die Hintergründe des Strindbergschen Lebensschicksals und der „Revolution“ seiner Zeit mit aufdeckt. Im zweiten und eigentlich tragenden Kapitel dieser Arbeit schält Berendsohn behutsam aber sehr treffend das dramatische Zwischenspiel aus dem Roman „Das rote Zimmer“ heraus, — eine Entdeckung, die für uns neu war und die seit ihrer ersten Veröffentlichung 1946 auf Schwedisch schon ihre Uraufführung unter dem Titel „Der Debutant“ erlebt hat. Es handelt sich dabei um das sog. Rehnholm-Drama, jene Szenen, die im wesentlichen Falander, Rehnholm und Agnes zu Hauptfiguren haben.

Den Abschluss dieses Buches bildet ein Essay „Strindberg und das Theater“, der das wahrlich tragische Verhältnis Strindbergs zum Theater zeigt. Sein missglücktes Bemühen als Schauspieler, sein Ringen um

die Theateranerkennung, seine Bemühungen um Aufführung seiner Dramen, — die er niemals selber mitangesehen hat, sein Experimentieren mit den Mitteln der dramatischen Kunst, aber auch seine Inspiration durch und für Frauen, die ihm nahestanden und sogar seine Gattinnen waren, all das erhält durch die Darstellung von Prof. Berendsohn eine Abrundung, die zur Geschichte des Wirkens Strindbergs bisher fehlte.

Wenn Prof. Berendsohn in diesen Tagen Gast unseres Landes ist, und wir Gelegenheit haben werden, im Rahmen des Kulturprogramms des Irgun Ojei Merkas Europa durch ihn persönlich die in jeder Hinsicht grosse und dramatische Figur Strindbergs erläutern zu hören, so ist das um so mehr zu begrüssen, als auch die hebräische Bühne in den nächsten Wochen sich Strindberg wiederum zuwenden wird.

Prof. Berendsohn's Buch wird gewiss vielen Menschen die innere Welt des grossen Dramatikers neu erschliessen.

HANS TRAMER

### CLAIMS CONFERENCE

Die Büros des „Office for Germany“ (bisher: Bad Godesberg, Röntgenstrasse 19) und des „Beratungsausschusses für Ruhegehaltsansprüche jüdischer Gemeindebediensteter“ (bisher: Bonn, Sternstrasse 63) befinden sich ab 1. März 1957 in Bonn, Friedensplatz 9, I, Tel.: 38155/56

### SOEHEN ERSCHIENEN:

## YEARBOOK I

### des Leo Baeck Institute of Jews from Germany

Diese, von der East West Library, London (in englischer Sprache, 460 S. in Ganzleinen) herausgegebene erste Publikation des Leo Baeck Instituts ist eine Darstellung des historischen und kulturellen Hintergrundes des jüdischen Lebens in den Frühstadien des Nazismus und behandelt das geistige Erbe des deutschen Judentums.

Verkaufspreis: IL 7.900.

Alleinvertrieb — auch für den Buchhandel: BITAON PUBLISHING CO. LTD.  
Tel-Aviv, Rambamstr. 15, Tel.: 4321.

Redaktion: Tel-Aviv, Rambamstr. 15, P.O.B. 1480. Telefon 4321/2. Anzeigen-Annahme: Etlinger's Advertising, Tel-Aviv, 70, Allenby Rd., Tel. 3344. Herausgeber: Bitakon, Ltd. Tel-Aviv, Rambamstr. 15 / דפוס ליוור, תל אביב, טלפון 3951  
Verantwortlich: Dr. H. Tramer, Tel-Aviv.  
Registr. als Ztg. beim Hauptpostamt Jerusalem



# Fehlen 1000 Anstaltsbetten fuer Geisteskranke ?

Nach fast dreijähriger ausgezeichneter Zusammenarbeit in der Tuberkulosebekämpfung wandte sich das Gesundheitsministerium an Malben mit der Bitte, sich auch an der psychiatrischen Arbeit zu beteiligen. Malben hatte bisher für Einwanderer mit psychischen Krankheiten nur in der Art gesorgt, dass sie für die von ihr Betreuten die vollen Kosten der Hospitalisierung übernahm. Das bedeutete eine finanzielle Entlastung für die Regierung. Es vergrösserte aber nicht die verfügbare Bettenzahl, und aufgrund einer Untersuchung der Knesseth-Kommission für öffentliche Dienste schien es notwendig, innerhalb der nächsten Jahre 1000 neue Anstaltsbetten zu schaffen.

Malben war grundsätzlich bereit, sich an der Erweiterung des Anstaltswesens zu beteiligen, wünschte aber vorher, einen klaren Ueberblick über die Situation der Psychiatrie im Lande zu bekommen. Durch die internationalen Beziehungen des Joint, gestützt durch die "World Health Organization", gelang es, den Leiter der vorbildlich geordneten Amsterdamer Abteilung für geistige Hygiene, Dr. Armand Sunier, für die Aufgabe zu gewinnen. Dr. Sunier war von Mitte Februar bis Mitte Juli 1956 in Jisrael und stellte vor kurzem seinen etwa 100 Seiten umfassenden Bericht "Mental Illness and Psychiatric Care in Israel" fertig.

Dieser Bericht ist basiert auf Besichtigung aller Regierungs- und sonstigen grossen Institute für psychisch Kranke, auf genaue Durcharbeit des verfügbaren statistischen Materials: der Entlassungs-, Patienten- und Wartelisten, und auf einer erstaunlich grossen Zahl von Falluntersuchungen.

Das System der psychiatrischen Behandlung, das Dr. Sunier, unter genauer Beachtung des hier Erreichbaren, ausar-

beitete, umfasst eine Reihe von Einrichtungen, die einander ergänzen, und die in ihrer Gesamtheit wirkungsvoller und dazu finanziell leichter zu tragen sein dürften, als die ursprünglich vorgesehene Vergrösserung der Anstalts-Bettenzahl um 1000.

Grundsätzlich sollen nach diesem Plan neu Erkrankte, wenn sie nicht ambulant behandelt werden können, in psychiatrische Abteilungen allgemeiner Krankenhäuser kommen. Diese Abteilungen haben die Aufgabe der Diagnostizierung als Grundlage für eine sachgemässe Verteilung langfristiger Kranker, und der Behandlung kurzfristiger. Psychiatrische Stationen mit zusammen 55 Betten gibt es schon jetzt in dem Regierungskrankenhaus Tel-Hashomer, im Rambam-Krankenhaus in Haifa und im Universitäts-Hospital der Hagassa. Die Gesamtbettenzahl der drei Abteilungen wäre auf 250 zu erhöhen. Dadurch wird es möglich werden, alle neu gemeldeten Hospitalisierungs-Bedürftigen aufzunehmen, und dadurch jährlich 2-300 vernachlässigte Kranke aus Privatanstalten zu untersuchen.

Der Wert solcher psychiatrischen Abteilungen in allgemeinen Krankenhäusern liegt medizinisch darin, dass dem Psychiater der gesamte Apparat des Hospitals zur Verfügung steht, was bei der vielfältigen Verquickung somatischer und psychischer Erkrankungen Diagnose und Behandlung erleichtert — menschlich aber darin, dass der Kranke selbst und seine Umwelt lernt, psychische Erkrankungen eben als Krankheiten aufzufassen, nicht als Demütigendes oder Furchterregendes.

Nach einer etwa dreimonatigen fachärztlichen Untersuchung und Behandlung kann dann über die Zukunft des Patienten entschieden werden:

langfristig Kranke sind in eine Verzeigung des Netzes wäre es möglich, mindestens 20% der jetzt für Anstaltsaufnahme vorgemerkt ambulanz zu behandeln. Noch wesentlicher scheint der Aufbau einer starken nachgehenden Fürsorge. Hunderte von Kranken aus Privatanstalten, aber auch aus den Regierungskrankenhäusern, wären zu entlassen, wenn hier planmässig gearbeitet würde. Dr. Sunier geht nicht im Einzelnen auf die Probleme der nachgehenden Fürsorge ein: auf Arbeitsbeschaffung, Berufsschulung, "geschützte Werkstätten", Freiwilligen-Betreuung, usw. Sein Vorschlag hält sich im Organisatorischen. In jedem der drei Landesteile soll eine bewegliche Einheit geschaffen werden, bestehend aus einem Psychiater und fünf psychiatrisch geschulten Fürsorgern (resp. Fürsorgern und Schwestern). Unter Leitung des Bezirks-Regierungskrankenhauses für Psychisch-Kranke und in Verbindung mit einer Mental-Klinik hat diese "Unit" die erste Prüfung neu gemeldeter Fälle, die nachgehende Fürsorge und den Rehabilitierungsdienst zu übernehmen.

es möglich, mindestens 20% der jetzt für Anstaltsaufnahme vorgemerkt ambulanz zu behandeln.

Noch wesentlicher scheint der Aufbau einer starken nachgehenden Fürsorge. Hunderte von Kranken aus Privatanstalten, aber auch aus den Regierungskrankenhäusern, wären zu entlassen, wenn hier planmässig gearbeitet würde.

Dr. Sunier geht nicht im Einzelnen auf die Probleme der nachgehenden Fürsorge ein: auf Arbeitsbeschaffung, Berufsschulung, "geschützte Werkstätten", Freiwilligen-Betreuung, usw. Sein Vorschlag hält sich im Organisatorischen. In jedem der drei Landesteile soll eine bewegliche Einheit geschaffen werden, bestehend aus einem Psychiater und fünf psychiatrisch geschulten Fürsorgern (resp. Fürsorgern und Schwestern). Unter Leitung des Bezirks-Regierungskrankenhauses für Psychisch-Kranke und in Verbindung mit einer Mental-Klinik hat diese "Unit" die erste Prüfung neu gemeldeter Fälle, die nachgehende Fürsorge und den Rehabilitierungsdienst zu übernehmen.

Diese drei "Teams" mit ihren 18 medizinischen und sozialen Kräften können, nach Berechnung von Dr. Sunier, für 1200 Patienten verantwortlich sein — wobei die Aufgabe des Arztes nicht im eigentlichen Sinn psychiatrische Behandlung sein kann, aber die so wesentliche Aufgabe, den Erkrankten wieder der Gemeinschaft einzufügen.

Nach den bisherigen Meldungen wird Hadassa im Jahre 1957 eine psychiatrische Abteilung an der Universitätsklinik eröffnen und werden durch gemeinsame Arbeit des Gesundheitsministeriums und Malbens die kleinen psychiatrischen Stationen in Tel-Hashomer und im Rambam-Krankenhaus ausgebaut werden. Ebenso soll ein neues Arbeitsdorf für jugendliche Kranke noch in diesem Jahr eingerichtet werden. Für die folgenden Jahre ist dann der Aufbau eines neuen psychiatrischen Regierungshospitals mit 200 Betten vorgesehen.

Es ist zu hoffen, dass gleichzeitig die ambulante Behandlung und die nachgehende Fürsorge entwickelt wird. Denn das von Dr. Sunier vorgesehene System bildet eine Einheit, eine Kette sich ergänzender Glieder.

M. TURNOWSKY-PINNER

## Aus der Kulturarbeit der Ortsgruppe Jerusalem des I.O.M.E.

Werner A. Fränkel liess nun auch in Jerusalem in seinem Vortrag am 10. Februar 1957 die alte Königsstadt Chazor wieder vor uns auferstehen. Er berichtete über die archäologischen Ausgrabungen, die in den letzten Jahren dort vorgenommen wurden und zeigte anschliessend eine Reihe von interessanten Lichtbildern.

Herr Fränkel begann mit der geschichtlichen Erklärung der Rolle, die die Königsstadt Chazor im Altertum gespielt hat. Bereits bei Jehoschua und im Buche der Richter wird die Kanaanerstadt Chazor erwähnt. Zweimal wird sie von den Israeliten zerstört, einmal von Jehoschua, später von Deborah und Barak, bis sie viele Jahrhunderte danach als israelitische Stadt von König Salomo wiederaufgebaut wird. Auch den Pharaonen war Chazor schon bekannt: Eine pharaonische Verwünschungsformel ist die früheste Quelle, in der Chazor erwähnt wird. In den Amarna-Briefen erscheint Chazor: Es ist in den antiken Handel des Mittleren Ostens hinein verweben.

Nach dem geschichtlichen Ueberblick beschrieb Herr Fränkel den Stand der Ausgrabungen. In den Zwanzigerjahren dieses Jahrhunderts unternahm Prof. Garstang erstmalig Versuchsausgrabungen an dieser Stelle und identifizierte den Platz in der Nachbarschaft des Kibbuzes Ajelet Haschachar mit dem antiken Chazor. Die letzten Ausgrabungen, an denen Herr Fränkel teilnahm, begannen im Jahre 1954. Sie wurden von der Hebräischen Universität unternommen, unter Leitung von Dr. Jigael Jadin. Die Ausgrabungen erstrecken sich auf fünf Stellen des "Tels", deren Ergebnisse,

sowohl was Einzelfunde anlangt, als auch das Vorhandensein historischer Schichten, sehr verschiedenartig sind. Die Zuhörer wurden ein wenig mit jenem Rätselraten, Vermuten, Aufbauen von Palästen und Wohnhäusern im Geiste auf spärlichen Fundamenten und blossen Steinhaufen bekannt gemacht, und jenem spekulativen Rekonstruieren, welches die Arbeit des Archäologen erfordert.

Besonders interessant waren die Schilderungen von Einzel-funden, von denen sich auf alte, teils unbekannte Gebräuche schliessen lässt. So z.B. Kindergräber unter den Fussböden der Wohnräume, oder der Fund eines Brettspiels hinter einer Säule des Lagerraums, wo Arbeiter ungesehen von dem Aufseher spielten. Eine durchgehende, dunkle Ascheschicht ist Spur eines riesigen Brandes. Zeichen der Flucht und der Panik haben sich über tausende von Jahren erhalten.

Wie umfangreich die Ausgrabung des alten Chazors ist, zeigt die Tatsache, dass man nach intensiver zweijähriger Arbeit noch nicht bis zur Aufdeckung des Salomonischen Palastes gelangen konnte. Die Blosslegung des ganzen Chazors durch alle Schichten hindurch würde, so berichtete Herr Fränkel, schätzungsweise mehrere hundert Jahre in Anspruch nehmen. Demnach können wir nur hoffen, dass die Zukunft, abgesehen von allem anderen, auch die finanziellen Mittel für diese Ausgrabungsarbeit bringen wird.

Der naturgemäss fragmentarische Charakter dieses interessanten und lehrreichen Vortrags erweckte bei den Zuhörern den Wunsch, bald einmal noch weiteres über die Ausgrabung in Chazor zu erfahren.

RUTH FREUND

HAMEI



TIBERIA

die berühmten heissen Quellen gegen Leiden wie: Rheumatismus, Gelenkserkrankungen, Bewegungsstörungen nach Verletzungen, Lähmungen und chronische Frauenkrankheiten.

### BEHANDLUNGSWEISE:

Bassinbäder, Luftbäder, Pilona-Packungen (aus der Heil-erde Hamei Tiberia's gewonnen), Unterwasser-Massagen.

Wiederherstellung durch

### PHYSIO-THERAPIE

### INHALATORIUM

zur Behandlung von Kehlkopf- und Halsentzündungen.

Das ganze Jahr geöffnet!

Weitere Informationen durch:

Hamei Tiberia, The Medical Director,

P.O.B. 77

Tiberias

Die bestehenden Regierungsanstalten, die Dr. Sunier im ganzen bejaht, sind baulich und durch Schaffung erweiterter Arbeitsmöglichkeiten für Kranke zu entwickeln. Zu entlasten und allmählich ganz aufzulösen sei nur das, mit 600 Kranken weit überbelegte und mittelalterlich untergebrachte, Akkoer Krankenhaus. Dr. Sunier schlägt darum für die nächste Zeit den Bau eines neuen psychiatrischen Krankenhauses im Norden des Landes vor, das zunächst 200 Betten haben und später auf 400 erweitert werden soll.

Den entscheidenden Mangel in unserem bisherigen Aufbau sieht Dr. Sunier in einer ungenügenden Entwicklung der ambulanten Behandlung und der nachgehenden Fürsorge (aftercare).

Das Gesundheitsministerium erhält in den drei grossen Städten des Landes Kliniken für geistige Hygiene. Aber ihr Aufbau und ihre Leistungsmöglichkeit ist unzureichend, und bei genügender Erweiterung und

### REISEN

nach allen Ländern der Welt, Zuverlässige Beratung, Auskünfte und prompte Erledigung aller Formalitäten durch

DE. HURWITZ Ltd.

Travel Agency

T.A. Rothschild Bldg. 18, Tel. 5350  
Jerusalem, Tel. 2003

MASSUAH

# AUF DER WELTBÜHNE



## Rückkehr von Minoritäten

Vor einigen Tagen teilte die russische Regierung mit, dass die Angehörigen von 6 Minoritäten, die im Weltkrieg deportiert worden waren, jetzt in ihr Heimatland im Kaukasus bzw. an der unteren Wolga zurückkehren dürfen. Die Deportation erfolgte im Jahre 1943 unter der Anklage, dass diese Völkerschaften mit den Deutschen kooperiert hätten. Jetzt heisst es, dass das ihnen damals zugefügte Unrecht wieder gut gemacht werden solle. — Wer eine solche Nachricht liest, kann nur mit dem Gefühl einer Art von melancholischer Resignation dazu Stellung nehmen. Wer hat schon in der grossen Welt von diesen kleinen Völkern gehört, die in einem entfernten Winkel an der äussersten Grenze Europas leben! Wer hat sich schon um ihr Schicksal Sorge gemacht! Und dennoch, welche eine Fülle menschlichen Leidens muss mit ihrer Vertreibung aus ihren Heimstätten verbunden gewesen sein, welche ein Leiden mit ihrem Leben im Exil ohne Hoff-

nung auf Rückkehr und wahrscheinlich unter Bedingungen, die lange Jahre äusserst schwer waren. Und wie mag es um die Menschen bestellt sein, die nun nach 14 Jahren zurückkehren, wenn sie es überhaupt noch vermögen?

Wir wissen, dass solche Vertreibungen nicht in unserer Zeit allein vorgenommen werden, wir kennen aus unserer eigenen Geschichte das Schicksal der Austreibung zu genau. Aber was uns dabei so berührt, das ist die Gleichzeitigkeit der primitivsten Rohheit und Grausamkeit mit der äussersten technischen Verfeinerung und auch mit der äussersten Verfeinerung in der Skala der Werte und im Bewusstsein der Werte, mag es sich nun um Moral handeln oder Kunst, um Erkenntnis oder Erlebnis. In der gleichen Zeit, in der das Höchste gedacht, erfüllt und getan wird, im gleichen Augenblick leiden Menschen anderswo unter den Akten der primitivsten Rohheit. Gerade

in diesen Tagen ist es für manchen, der die Dinge verfolgt, gewiss kein Gefühl der Erhebung, wenn er den Bericht darüber liest, wie in dem "kleinen" Grenzkrieg zwischen Aden und Yemen die Häuser eines Dorfes, dessen Einwohner, wie es heisst, mit den Jemeniten gemeinsame Sache gemacht hatten, von britischen Flugzeugen zerstört wurden. Staatsraison hin, Staatsraison her — die Heimstätten von Menschen wurden vernichtet, die Stelle, wo sich menschliche Freuden und Leiden abgespielt hatten, wo Kinder geboren wurden und Menschen starben, wo Lachen und Weinen ertönten. Und die Ruinen zeugen von solcher Tat, vollbracht mit den Mitteln moderner Technik, mit den Händen und dem Sprengstoff höchst entwickelter Europäer. Wer Ruinen irgendwo in der Welt gesehen hat, die an das Leben erinnern, das einst in Heimstätten geführt wurde, wird sie niemals ohne Bewegung betrachten können — auch ja gerade wenn ihre Bewohner primitive und einfache Menschen waren.

## Die Reichen und ihr Geld

Was tun die Reichen mit ihrem Gelde? — Eine Antwort auf diese Frage versucht eine Enquete zu geben, die vor kurzem von dem Statistischen Institut in Oxford publiziert wurde und sich mit den Ersparnissen und Finanzen der oberen Einkommensklassen beschäftigt. Man versteht darunter in dieser Erhebung solche Personen, die 1000 £ oder mehr im Jahr verdienen; diese Gruppe umfasst in England nur 5% der gesamten Einkommens-Bezieher. Die Untersuchung hat ergeben, dass diese Schicht sehr oft ihr Bank-Konto überzieht und sehr wenig Geld in bar oder in anderen liquiden Mitteln hält. Sie pflegen nicht Kredit beim Einkauf von Waren in Anspruch zu nehmen, und wenn dann nur für hochwertige Gegenstände wie Autos. Nationale Spar-Schemata werden von ihnen als für die Arbeiterklasse passend betrachtet, dagegen nicht für sie selbst. Dennoch sparen auch die Reichen, und zwar durch Abzahlung von Hypotheken, Lebensversicherungen und Beitragen zu Pensionsfonds. Aber erst bei Einkommen über 3000 £ im Jahr pflegt man Ersparnisse zu machen, ohne dass vertragsmässige Verpflichtungen dazu bestehen. Eine Ausnahme bilden nur selbständige Kaufleute, die ihren Teil ihrer Profite ins Geschäft zu stecken pflegen oder, wenn sie die Firma in Form einer Gesellschaft führen, dieser gestatten; Profite zurückzuhalten, sodass diese nicht als persönliche Einkommen erscheinen, obgleich sie in Wirklichkeit Ersparnisse sind. Die grosse Mehrheit legt ihr Einkommen in Wertpapieren oder Grundbesitz oder beiden an. 7% der Befragten ziehen Juwelen oder Kunstgegenstände als einen Schutz gegen Inflation vor. Was diese Gefahr anbelangt, so erwarteten 62% eine

Fortdauer des Preis-Anstiegs, d.h. weitere Inflation. Ihre hauptsächlichsten Klagen betreffen die Unzufriedenheit mit der gegenwärtigen Wirtschafts-Politik, hohe Steuern, hohe Kosten der Erziehung und die Macht der Gewerkschaften. Obgleich es nicht ausdrücklich untersucht wurde, scheint es, dass sehr viele der Befragten nicht alle Möglichkeiten des Gesetzes zur Verringerung der Steuerlast ausnützen. Erst bei Einkommen von über 6000 £ im Jahr beginnen die Reichen, verschiedene Kombinationen anzuwenden, um steuerfreies Einkommen zu beziehen, wie Einkommens-Uebertragung in der

Familie, Hobby-Farmen für ihre Kinder usw. Es scheint auch nicht zuzutreffen, dass erhebliche zusätzliche Einkommen aus Geschäfts-Spesen allgemein üblich sind.

Obgleich sich die Untersuchung nur auf 349 befragte Personen erstreckte, unter denen die wirklich ganz Reichen nicht vertreten waren, hatte sie dennoch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Beurteilung der finanziellen Dispositionen der in Frage kommenden Oberschicht. Auch anderswo sollte in ähnlicher Weise einmal untersucht werden, wie die Dinge liegen.

## Aegyptische Planwirtschaft

Die Nationalisierungs-Dekrete in Aegypten, durch welche nach dem Suez-Feldzug ausländische Banken, Versicherungsgesellschaften und Handelsvertretungen in ägyptisches Eigentum überführt wurden, sind nicht nur ein Schritt in der Richtung der Verdrängung des ausländischen Einflusses aus der ägyptischen Wirtschaft, sondern gleichzeitig eine Massnahme im Rahmen der neuen ägyptischen Wirtschaftspolitik, die eine Planwirtschaft nach kollektivistischen Prinzipien anstrebt. Durch eine vor kurzem erlassene Verordnung wurde ein oberster Rat für die nationale Wirtschaft-Planung unter dem Vorsitz Abdel Nassers gebildet, der die grundsätzlichen Entscheidungen über die ökonomische und soziale Entwicklung des Landes treffen soll, während das unter dem Vorsitz des Planungs-Ministers stehende Planungs-Komitee die Ausarbeitung und Durchführung eines allgemeinen Planes zu überwachen hat. Die Industrie muss einer obersten Wirtschafts-Körperschaft angehören, einer Art Holding-Gesellschaft, die die Staatsbeteiligungen an zahlreichen Unternehmen verwaltet, die der Staat aus dem Besitz des ehemaligen Königshauses übernommen hat. Diese Körperschaft ist in den Aufsichtsräten vertreten, wenn der Staat wenigstens 5% Kapital-Anteil hat, und sie ernannt die leitenden Gesellschafts-Organen bei wenigstens 25% staatlichem Kapital-Anteil.

triebe von amtlichen Lizenzen abhängig machen und will auch das Mittel schaffen, um bei der Hebung der Produktion von Staatswegen einzugreifen. All diese Massnahmen werden durch die Umlenkung des Aussenhandels nach der Suez-Krise und seine Neuorientierung auf die Länder des Ostblocks ergänzt. — Wenn es auch naturgemäss heute nicht zu übersehen ist, inwieweit diese in Kraft getretenen bzw. geplanten Massnahmen der wirtschaftlichen Gesetzgebung tatsächlich zu einer Planwirtschaft führen werden und vor allem auch zu einer raschen Entwicklung der industriellen Kapazität Aegyptens, so deuten sich hier jedenfalls Entwicklungen an, die für die Zukunft des Landes von grosser Bedeutung sein können.

MADRICH

## OHEL

5:5

Teil-Aviv:

Mozaeh Schabbath, 23.2.,  
6.45 h und 9.15 h  
Montag, 25.2.  
Dienstag, 26.2.

Rischon Lezion:

Sonntag, 24.2.

Beer Schewa:

Mittwoch, 27.2.

Haifa (Armon):

Donnerstag, 28.2., 9.00 h

## DIE HERBERGE

Teil-Aviv:

Sonntag, 24.2.  
Mittwoch, 27.2.

Herzlia:

Donnerstag, 28.2.

## DAS ELTERNHAUS DER ANNE FRANK IN FRANKFURT

Jeder weiss, wer Anne Frank war. Mancher weiss, dass sie in Frankfurt geboren wurde. Aber kaum einer weiss, dass ihr Elternhaus noch heute so dasteht, wie es aussah, als sie von dort weggehen musste.

Es ist um die Dämmerstunde, als wir in einer stillen Seitenstrasse der Grossen Eschersheimer Landstrasse vor einem Zweifamilien-Haus stehen, das keine Hausnummer trägt. Obwohl von Bombenschäden verschont, trägt es deutlich die Spuren schlechter Zeiten. Es ist eines jener Häuser, die "Vergangenheit" ausströmen, selbst wenn es keine so makabre wäre, wie die, nach der wir hier forschen.

Wir läuten an der Wohnung im Erdgeschoss. Ein halbwüchsiges Mädchen öffnet die Tür. Sie mag so alt sein, wie es Anne Frank war, als sie im holländischen Versteck begann, ihr Tagebuch zu schreiben. Aber dieses kleine Mädchen hier weiss nichts von der anderen. Höflich bestätigt sie uns, dass dies das Haus Ganghoferstr. 24 ist.

Mit einem Blick in den Korridor haben wir die Wohnung er-

fasst. Es ist eine gutbürgerliche Vier- oder Fünzimmerwohnung. Die Türen um den quadratischen Vorplatz sind klar zu identifizieren: die Wohnzimmer nach vorn, die Schlafzimmer nach rückwärts. Eine Tür ist halb offen. Für einen Augenblick glauben wir, das Trippeln kleiner Mädchenfüsse zu hören, das helle Jauchzen einer Kinderstimme. Gleich wird ein kleines Mädchen mit schmalen Gesicht, mit grossen, klugen Augen und reizenden Grübchen in den Wangen neugierig herausgehüpft kommen. Aber das kleine Mädchen, das in diesem Frankfurter Haus gross werden sollte, kommt nicht...

Stattdessen kommt die Mutter, des anderen Mädchens, das uns geöffnet hat. Sie bittet uns einzutreten. In ihrem Wohnzimmer liegt aufgeschlagen das "Tagebuch der Anne Frank", das sie wegen der bevorstehenden Frankfurter Aufführung gerade liest. Aber von einer "Familie Frank", die einmal hier gewohnt haben soll, weiss sie nichts.

Es ist ein eigenartiges Gefühl, in diesen Räumen zu sitzen, wo sich Vergangenheit und Gegen-

wart zu Nebelschwaden verdichten, die es schwer machen, sie auseinanderzuhalten. Auch die Frau scheint nun, da sie weiss, wer vor ihr in dieser Wohnung wohnte, ein ähnliches Gefühl des Unwahrscheinlichen zu empfinden. Aber sie ist erst viel, viel später in dieses Haus gezogen, als Annes Eltern es verlassen mussten. "Vielleicht weiss der Hausbesitzer etwas..." sagt sie hilfsbereit.

Der Hausbesitzer weiss wirklich etwas. Nur eines weiss er nicht, nämlich, dass "die mit dem Tagebuch" eine der beiden Töchter jenes Ehepaars Frank war, das einst in seinem Haus gewohnt hat. "Es ist alles so lange her..." murmelt er. Aber dann kommen sie in sein Gedächtnis zurück. "Ein grossgewachsener Mann war der Herr Frank mit einem Bart auf der Oberlippe... und die Frau eine kleine, zarte Dame... feine Leute waren es... feine Leute... Ja, ich kann nur das Beste über sie sagen."

Mehrmals wiederholt er, dass er "nur das Beste" über sie sagen könne, so als hätten wir ihn um eine Referenz gebeten, und er

wolle uns versichern, dass diese Frank ordentliche Mieter sind, angenehme Mieter, ruhige Mieter... Er weiss nicht einmal, wie ruhig sie geworden sind.

Erst von uns erfährt er es: Otto Frank — vor nahezu 70 Jahren in Frankfurt geboren, Abiturient des Lessing-Gymnasiums, Kaufmann und Familienvater in Frankfurt — kehrte aus dem ersten Weltkrieg als Leutnant zurück und nach dem zweiten Weltkrieg als einzig Ueberlebender der Familie aus... Auschwitz.

Im Zimmer herrscht Schweigen. Dann sagt der Mann leise: "Man hätte doch mehr helfen sollen..." Wir schweigen weiter. Die Antwort darauf hat ihm Anne Frank selbst gegeben, als dieses Kind am Sonntag d. 7. Mai 1944 in ihr Tagebuch eintrug: "Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, aber man kann dafür sorgen, dass sie nicht wieder vorkommen".

Die Dielen der Treppe knarren, als wir sie hinuntersteigen. Auf der Strasse ist es inzwischen dunkel geworden. Die Haustür fällt hinter uns zu. Wir haben das Haus in Frankfurt verlassen, in dem Anne Frank lebte... sollte. D. S.

# Wiedergutmachung

## UNITED RESTITUTION ORGANIZATION

Tel-Aviv, Raw Kook St. 3, Tel.: 67600, 67609  
Haifa, Derech Haazmauth 25, III St. Tel.: 67756  
Jerusalem, Beit Hatirah, Rechow Hillel 24 (nahe dem Or Gil-Hotel), Tel.: 62347

### MILTAM

Tel-Aviv, Hajarkonstr. 49a, Tel.: 25491

## URO

### DIE NOVELLE ZUM BEG

erweitert die Rechte der Geschädigten. Sie macht

- a) Neuanmeldungen und Nachmeldungen,
- b) evtl. Anfechtung von Urteilen, Bescheiden und Vergleichen erforderlich.

I. Vollanspruchsberechtigte sind Auswanderer aus Deutschland und den deutschen Vertreibungsgebieten östlich der Oder-Neisse-Linie einschliesslich der Ostgeschädigten (Deutsch-Demokratische Republik etc.)

Sie können folgende Ansprüche geltend machen:

- a) Schaden an Leben
- b) Schaden an Körper und Gesundheit,
- c) Schaden an Freiheit (einschliesslich Haft, Illegalität und Judensterntragen in ausländischen Staaten),
- d) Schaden an Eigentum und Vermögen (einschliesslich Schaden wegen Unterbrechung der Ausbildung, der erweitert worden ist),
- f) Versicherungsschaden.

II. Die aus den ehemaligen nichtdeutschen Vertreibungsgebieten Ausgewanderten haben folgende Ansprüche:

- a) Die zu a-c genannten Ansprüche und zu d auch Schaden für geleistete Sonderabgaben,
- b) Existenzverlust - Schaden: Pauschale von DM 10.000.— oder anstelle dessen Lebensrente von DM 200.— monatlich, soweit Antragsteller über 65 (bei Frauen über 60) Jahre alt oder arbeitsunfähig ist.

III. Staatenlose und politische Flüchtlinge haben Anspruch auf:

- a) Lebensschaden (Hinterbliebenen-Anspruch),
- b) Freiheitsschaden.

IV. Eine Anzahl bisher nicht vererblicher Ansprüche ist vererblich geworden.

### S P R E C H S T U N D E N :

- a) URO, Tel Aviv, Rav Kookstr. 3:  
Sonntag bis Donnerstag von 9-12 Uhr  
Mittwoch auch nachmittags von 4-5.30 Uhr  
Sondersprechstunde für Neuanmeldungen:  
Montag nachm. von 4-5.30 Uhr
- b) URO, Abteilung MILTAM, Tel Aviv, Hajarkonstr. 49a  
Sonntag bis Mittwoch von 9-12 Uhr  
Mittwoch auch nachmittags von 4-6 Uhr.
- c) URO Haifa, Derech Haazmauth 25  
einschliesslich Abteilung MILTAM  
Sonntag bis Mittwoch und Freitag von 9-12 Uhr  
Mittwoch auch nachmittags von 3-6 Uhr.
- e) URO Jerusalem, Hillelstr. 24, Beth Hatirah  
einschliesslich Abteilung MILTAM  
Sonntag bis Donnerstag von 9-12 Uhr  
Mittwoch auch nachmittags von 4-6 Uhr.

## Trauerfeier für Rosa Segall s.A.

Eine grosse Zahl von Freunden versammelte sich am 17.2. in den Räumen des Moadon Schmarjahu in Tel-Aviv, um gemeinsam in einer Feierstunde von dem warmherzigen, musischen Menschen, der unermüdlischen Arbeiterin für die zionistische Sache Abschied zu nehmen.

Nach einleitenden Worten von Dr. Hans Tramer erzählte Dr. Hermon-Ostfeld den Lebensweg der dahingeschiedenen Freundin. Er sprach von ihrem Elternhaus, dem tragisch frühen Verlust der Mutter und der Bindung an den Vater. Wir hörten, wie Rosa Segall schon als junges Mädchen — es war in den Jahren vor 1914 — sich mutig selbständig machte und — für sie das nächstliegende, da sie aus einem zionistischen Haus stammte —, in die Dienste der ZVfD trat. Nach ihrer Einwanderung widmete sie ihre Arbeitskraft der Hitachduth Olej Germania und dann dem Irgun Olej Merkass Europa und seinen Zweigorganisationen. Der Redner machte den Anwesenden das Bild des stets hilfsbereiten, gütigen Menschen, aufgeschlossen allem Schönen in der Kunst, insbesondere der Musik und der Natur, noch einmal gegenwärtig.

Dr. Walter Gross berichtete von Rosa Segall als einer aus der Geschichte der Zionistischen Vereinigung für Deutschland nicht wegzudenkenden Persönlichkeit, von ihrer Arbeit in der Sächsischen Strasse und später in der Meinekestrasse, die den Zeitraum von etwa 1911-1938 umfasste. Auf allen Delegiertentagen der Z.V.f.D. war Rosa Segall zu sehen, sie wirkte an bedeutender Stelle bei der Finanzierung der Organisation und war die Erfinderin des "5. Quartals"; sie hatte Freunde in allen Ortsgruppen — wie es überhaupt zu ihren Wesenszügen gehörte. Menschen anzuziehen, sie zu gewinnen, ihnen Freund und Helfer zu sein.

Dr. Hans Tramer sprach über den Menschen, die Freundin, die Kollegin, von ihrer Bescheidenheit, ihrer Güte, ihrem unermesslichen Arbeitswillen, von der Zionistin, deren Leben ausgefüllt war von dem Wirken für den Zionismus, für unsere Ideale.

## IRGUN OLEJ MERKAS EUROPA

ORTSGRUPPE TEL-AVIV

### KULTURARBEIT 1956/57

DIENSTAG, den 26. Februar 1957, pünktlich 8.30 Uhr

Prof. Walter A. BERENDSOHN (Stockholm)

"AUGUST STRINDBERG, EIN GEBORENER DRAMATIKER"

★

DIENSTAG, den 5. MAERZ 1957, pünktlich 8.30 Uhr

MANFRED STURMANN

liest und erläutert unveröffentlichte Manuskripte  
(Erzählung: "Die Entrückte" — Gedichte)

★

Die Vorträge finden im Moadon Schmarjahu, Jarkonstr. 49 statt. Unkostenbeitrag

★

### FRUEHLINGSFAHRT IN DEN SUEDEN

SONNTAG, 17. MAERZ 1957 (PURIM)

Tel-Aviv — Rechowoth (Weizmann-Grab) — Aschdod (neue Hafenprojekte und Reste der antiken Hafenstadt) — Migdal Aschkalon (restauriertes römisches Grab und neue Ausgrabung; Ausgrabungen in der Filmstadt Barnea) — Afridar (Museum) — Jad Mordechaj — Saad — Beer Schewa — Chelez (Oel-Feld) — Negba und zurück

Führung: Dr. FRITZ BERGER, Nathania

Programmänderungen vorbehalten. Abfahrt pünktlich 7.15 Uhr ab Hayarkonstr. 81 (Sightseeing)

Teilnehmerpreis: Für Mitglieder IL 7.—

„ Nichtmitglieder 8.—

Begrenzte Teilnehmerzahl, daher sofortige Anmeldung in Büro, Rambamstr. 15, zweckmässig.

## Demokratie und Gewaltentrennung

In der Tel Aviver Ortsgruppe des IOME sprach am 12. Februar Bezirksrichter Dr. Joseph Lamm über das Thema: "Demokratische Staatsform und Gewaltentrennung". Er stellte einleitend die Frage nach dem Wesen der Demokratie und der Rolle von Mehrheit und Minderheit in ihrem Rahmen und schilderte die Entwicklung der demokratischen Staatsform seit dem Altertum bis auf unsere Tage. Auf diesem Hintergrund erörterte Dr. Lamm die Frage der Gewaltentrennung, die zu ihrem vollen Ausdruck in der Verfassung der Vereinigten Staaten gekommen ist. Der zweite Teil des Referates war den Problemen einer Verfassung für den Staat Israel gewidmet und den sich aus dem Mangel einer Verfassung ergebenden Folgen für zahlreiche Gebiete unseres staatlichen Lebens. Dr. Lamm erörterte die Bedeutung, die gerade für die Verhältnisse in unserem Staate das Bestehen einer Verfassung haben würde, grenzte sich aber von dem Gedanken ab, dem Parlament als solchem die Aufgabe der Schaffung einer Verfassung zu übertragen, die nur von einer besonderen eigens hierfür zu wählenden Konstituante gelöst werden könne. So führte der Vortrag von allgemeinen staatsrechtlichen Erwägungen ausgehend mitten hinein in die aktuellen Probleme unseres staatlichen Lebens und beleuchtete grundlegende Fragen, vor deren Bewältigung wir in Zukunft stehen werden. Er bildete damit zugleich eine Einführung in wichtige politische Erwägungen, die über den Tag hinausführen. Ein zahlreiches Publikum folgte den Ausführungen von Dr. Lamm mit grossem Interesse.

## Eine Bibliographie deutschsprachiger Schriftsteller

"Die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung" in Darmstadt beabsichtigt, eine Bibliographie der deutschsprachigen Schriftstellern gleich welcher Staatszugehörigkeit in der Emigration veröffentlichten Bücher und Schriften herauszubringen; mit den Vorbereitungsarbeiten wurde der in London lebende frühere Sekretär des "PEN-Zentrums deutscher Autoren im Ausland", W. Sternfeld, betraut.

Neben belletristischen Werken sollen in dieser Biographie auch solche geisteswissenschaftlichen, historischen, biographischen und politischen Charakter Aufnahme finden. Der Beauftragte der Akade-

mie richtet hiermit an alle deutschsprachigen Schriftsteller, die als Gegner des nationalsozialistischen Regimes nach 1933 Deutschland verlassen mussten, die Bitte, ihm ein Verzeichnis ihrer im Ausland erschienenen oder dort entstandenen Bücher und Schriften zu übersenden, einerlei in welcher Sprache sie veröffentlicht wurden. Dieses Verzeichnis soll enthalten:

den genauen Titel des Werkes und Angabe seines Charakters (Lyrik, Drama, Roman, Essay usw.), den Namen des Verlages, den Verlagsort und das Erscheinungsjahr; einen Vermerk, in welchen Sprachen es veröffentlicht

wurde, in welchen Zeitschriften oder Zeitungen Beiträge des Autors während der Zeit seines Exils erschienen sind.

Dem Verzeichnis sollen einige persönliche Angaben zugefügt werden: Vor- und Zuname, evtl. Pseudonyme, Geburtsdatum und -ort, wann und wohin emigriert, spätere Asylländer (von wann bis wann) sowie die heutige Adresse. Mit der gleichen Bitte wendet sich der Beauftragte an die Angehörigen inzwischen verstorbener emigrierter deutschsprachiger Autoren.

Zuschriften sind zu richten an:

W. Sternfeld, 2 Elenheim Rd. London N.W.5



המזרח  
מסואה

# Marc Chagall als Graphiker

Die Bibel als "das Buch der Bücher" hat den grössten Anteil an künstlerischen Schöpfungen, einen noch grösseren als die griechische Mythologie. Manche Künstler, z.B. Rembrandt und Michelangelo, wurden vom Alten Testament mindestens ebenso stark angezogen wie vom Neuen. Wie der jüngere Holbein, ein Protestant, nur den israelitischen Teil der Bibel illustriert hat, so beschränkte sich auch der jüdische Maler Marc Chagall als Graphiker auf den Tenach. Dieses Gesamtwerk soll aus 150 Blättern bestehen; 105 sind jetzt im Tel Aviver Museum ausgestellt, chronologisch geordnet in Uebereinstimmung mit dem Pentateuch, den Büchern Josuas, der Richter usw. In den Darstellungen kommen die Naivität und der Realismus, die Mystik und der Symbolismus unserer Bibel gleichermassen und mit gleich starker Wirkung zum Ausdruck. Die seltsame Vorliebe des Malers Chagall für Gestalten in der Luft oder mit umgekehrten Körpern erscheint uns in den Werken des Graphikers verständlich und berechtigt, wenn wir an die entsprechenden Bibelstellen denken. Hier "schwebt" ein Engel auf Noah zu, da "fliegt" ein anderer zum träumenden Elias, dort "schwebt" Absalom unter einer Eiche "zwischen Himmel und Erde", und da "fliegt" Elias im feurigen Wagen. Das schwie-

rige Problem, uns Gott sichtbar zu machen, löst Chagall sehr dezent auf eine meist abstrakte und dennoch uns optisch überzeugende Art anders als Michelangelo, der den "Weltschöpfer" in der sixtinischen Kapelle realistisch-menschlich dargestellt hat.

Der Realist Chagall kommt zur besten Geltung z.B. in den scharf ausgeprägten semitischen Typen, in dem anatomisch prachtvollen Körper des Hünen Samson, in der konkreten, also "lebensebenen" Wiedergabe der Josephslegende, in dem weinenden Jeremias. Etliche Bilder sind Zeugnisse für Chagalls Meisterschaft in der Handhabung der sogenannten perspektivischen Verkürzungen, durch die Mantegna im Quattrocento berühmt wurde. Die Griffelkunst Chagalls zeichnet sich durch eine sehr plastische Formgebung aus und gewinnt noch einen Reiz durch spärliche Uebermalung, obwohl

sich das Kolorit, besonders das grüne, nicht überall mit den Wirkungen der Schwarzweiss-Technik harmonisch verbindet. Aber vollkommen und bewundernswert ist des Künstlers Synthese von irdischem Leben und religiöser Phantastik, Historie und Legende, Welt und Ueberwelt.

Diese Aufgabe war viel schwieriger als in den Illustrationen, mit denen Chagall vorher die Fabeln von Lafontaine und die "Toten Seelen" von Gogol geschmückt hat; doch er lässt uns von den häufigen Schwierigkeiten nichts merken. Sein drittes graphisches Werk hat ausser dem hohen Kunstwerte noch eine grosse pädagogische Bedeutung, nämlich als vorzügliches Anschauungs-Material im Religions-Unterricht.

PALRI

Millionen  
kommen  
aus  
Deutschland

Verlangen Sie unser Merkblatt!

**J. L. Feuchtwanger**  
BANK  
LIMITED

## Einweihung des Künstlerhauses „MARK CHAGALL“ in Haifa

Einer der Redner bei der feierlichen Eröffnung des Künstlerhauses in Haifa (UNO-Ave 24) betonte mit vollem Recht die historische Bedeutung des Augenblicks. Die Künstler Haifas haben einen langen und nicht immer leichten Weg zurückgelegt von jenem kleinen Café, in dem sie ihre ersten Sitzungen abhielten und

ihre ersten Ausstellungen arrangierten, über den unfreundlichen, engen Ausstellungsraum gegenüber dem Carmelia-Court bis zu diesem geschmackvollen und zweckmässigen, zweistöckigen Gebäude, das der Architekt und Maler David Witmann mit Hilfe von Privatleuten und Institutionen, insbesondere der Stadt Haifa, er-

richtet hat. Die Eröffnungsveranstaltung wurde von dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Errichtung des Künstlerhauses Mosche Pomrok geleitet. Erziehungsminister Arane, der den Künstlern eine intensivere Beschäftigung mit dem Tenach als einer unerschöpflichen Quelle für künstlerische Themen empfahl, Haifas Bürgermeister Aba Chuschl, der Sekretär der Haifaer Histadruth Altmog, Mordechai Avniel als Vertreter der Haifaer Künstlervereinigung, die Maler Ascheheim (Jerusalem) und Segal (Tel-Aviv) beglückwünschten die Haifaer Künstler und ehrten zugleich Mark Chagall, der eigens zu dieser Feier nach Jisrael gekommen war und auf dessen Namen das neue Haus geweiht ist. Chagall dankte in jiddischer Sprache den Rednern und wünschte dem Land "Glück und Frieden".

Bonnehs, die einzigen dieser Ausstellung, die einen Bezug zur Religion haben, sind trotz ihrer Farbigkeit naiv und von einer gewissen Steifheit. J. Grossbard zeigt in seinem Tiberias-Bild keinen Ansatz zu weiterer Entwicklung. P. K. Hönichs "Falaffel" ist ein wenig künstlich-theatralisch im Aufbau, aber sein "Altes Haifa" ist frisch-bewegt, farbig, realistisch, ohne dass Hönich etwa seine für ihn charakteristische Malweise aufgegeben hätte. Eine sehr schöne "Composition" weckt die Erinnerung an den allzu früh verstorbenen Maler Menachem Shemi (Schmidt), dem die Veranstalter mit Recht einen Platz in dieser Ausstellung eingeräumt haben. An ein und derselben Wand hängen zwei stilistisch durchaus gegensätzliche Stillleben, die dennoch, jedes in seiner Formulierung, einen überzeugenden, nachhaltigen Eindruck hinterlassen: Ozer Schabats Stillleben ist gestaltete Verworrenheit, sehr lebendig in Farbe und Linienführung, während Shlomo Itzkowitz' Arbeit (ebenso wie ein zweites Stillleben) von blühender Farbigkeit ist und eine kraftvolle, geschlossene Leistung darstellt. Auch Shabats "Landschaft", wiewohl dem Gegenständlichen gänzlich abgewandt, ist eine gewisse Leuchtkraft nicht abzuschreiben. Unter den Skulpturen sind "Der Eter" Benni Goldmanns in seiner ausdrucksvollen Haltung, zwei Porträtbüsten Ahron Amelans und Mordechai Pitkins als "klassische" Porträtbüste dargestellter Kopf des "Dorfmädchens" auffallend.

Die Haifaer Künstler stellten aus diesem Anlass in einer fast alle ihre Mitglieder umfassenden Schau ihre Leistungen dar. Es waren alle Arten der Kunst: Oelbild, Aquarell, Gouache, Skulptur, und jeder Stil, vom reinsten Impressionismus bis zu den Stillisierungen neuerer Prägung vertreten. Es gab auch Wiederholungen aus früheren Ausstellungen, die vermeidbar gewesen wären. Viel gutes Material zeigte die Aquarell- und Gouache-Abteilung. Abraham Yaskils ausgezeichnete Arbeiten legten wiederum Zeugnis von dem grossen Können dieses Künstlers ab. Das Jerusalem-Bild David Witmanns ist so stark in seinem straffen Aufbau, dass man kaum vermuten könnte, dass das daneben hängende Hafenbild von dem gleichen Maler stammt. Abraham Nassatis Aquarelle sind leicht und farbig und von entzückender Wirkung. Zwei sehr schöne Arbeiten hat Mordechai Avniel ausgestellt. Gut sind das luftige Markt-Bild von Irena Baum und E. Propost-Kreids "Junge", dessen schlichte, klare Linienführung sehr eindringlich ist. Die Oelbilder Schmue-

## Aus dem Konzert-Saal

Der Violoncellmeister A. Navarra ergänzte im 5. Sonderkonzert des IPO, die technischen Vorzüge, mit denen er unlängst in Werken von Boccherini und Tschaiakowskij geblüht hat, durch die blühende Lyrik und den emotionellen Vortrag, die dem Konzerte von Schumann gebühren. Obwohl er Franzose ist, hat er sich die Eigenarten der deutschen Romantik ganz angeeignet. Das Orchester spielte endlich einmal Kompositionen, die nicht zu den hiesigen "Standwerken" gehören. Die frische und fesche Symphonie Nr. 32 in Gdur von Mozart hat den Untertitel Ouvertüre; sie ist eine Erweiterung der von A. Scarlatti aufgestellten Form der "italienischen Ouvertüre" mit dem dreiteiligen Schema "schnell, langsam, schnell". Der Programmklärer erinnert seine Leser mit Recht an das ebenso gebaute Vorspiel zur "Entführung". Durch seine Bemerkung, dass die 1. Serenade von Brahms eins der "lange vernachlässigten Werke" ist, bestätigt er die Berechtigung meiner wiederholten Rüge, dass

man solche Stiefkinder der Musikpraxis viel zu selten aus ihrem Schlaf im Notenarchiv des IPO. aufweckt. Aus seinen Angaben über die Sätze der Serenade werden die Leser nicht klug geworden sein. Er teilte ihnen mit, dass nur fünf der sechs Sätze gespielt würden, aber die aufmerksamen Hörer werden beide Scherzi vermisst, also nur vier Sätze gehört haben. Trotzdem war das zweite Scherzo angegeben und sogar besprochen, aber von dem ersten nahm das Programm gar keine Notiz. Wer kennt sich in dieser Arithmetik aus? Das Orchester unter Heinz Freudenthals inspirierender Leitung spielte mit grosser Sorgfalt und entwickelte viel Klangschönheit.

Das vierhändige Spiel an einem Klavier ist intimer und persönlicher als Vorträge an zwei Klavieren, aber es muss so reizvoll nuanciert sein wie bei Vronsky und Babin, wenn uns Mozarts tändelnde Ddurmener wiederholten Rüge, dass

redseliger Lyrik schwelgendes und monotones "Divertissement à l'Hongroise" durchweg fesseln sollen. Prima Saltzman und Frank Pelleg vermochten das nicht bei der Wiedergabe dieser beiden Werke im 13. Museumskonzert. Aber mit "Ma Mère l'Oye" von Ravel und den "Kinderspielen" von Bizet hielten sie unser Interesse aus zwei Gründen ganz wach. Man verglich aufmerksam die deskriptiven Satztitel mit der sie treffsicher charakterisierenden Musik, und man amüsierte sich, wenn die Pagoden, die Unterhaltungen der schönen Dame mit dem wilden Tier, der Feengarten, der Kreisel, Trompeter und Trommler, der hüpfende Frosch und der rollende Ball so präzise, bildhaft und virtuos in unsere Phantasie eingeführt wurden, wie es dem Pianistenpaar Saltzman und Pelleg in allen diesen und den anderen Charakterstücken gelang.

PAUL RIESENFELD

## SCHUETZEN SIE SICH

gegen den Verlust Ihrer unersetzlichen Dokumente. Sie ersparen Sorgen, Unkosten und Zeit. Brenner's Kopien sind streng vertraulich und fachmännisch.

**Photo-Brenner**  
31, REH, NECHALUTZ, HAIFA

IRGUN OLEJ MERKAS EUROPA  
BETH JIZCHAK

MOZAEH SCHABBATH, 23. Februar 1957, 8.30 h abends  
im Cafe Bloch

Vortrag

Dr. FRITZ BERGER

"STEFAN ZWEIG ALS HUMANIST UND JUDE"

Anlässlich des 15. Todestages

Dr. GEORG SALOMONSKI

**ÄLTERE LEUTE**  
FINDEN EIN LIEBEVOLLES  
HEIM, ERSTKLASSIGE  
VERPFLEGEUNG auch DIAET  
Einzelzimmer in

**Pension Leschnitzer**  
Tel-Aviv, 85, Ben-Jehudastr.  
Tel. 22004